

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ermahnung zum Glauben und Ausübung Des wahrhaftigen Gottesdienstes

Weismann, Christian Eberhard

Halle, 1734

VD18 13253522

Vorwort

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

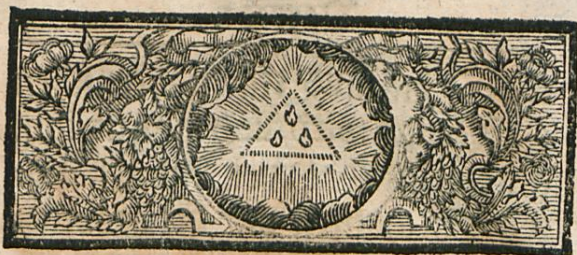
Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha991-188516



Vorrede.

WAn hat unter den Menschen jederzeit allerley Mittel und Wege gebraucht, ihnen ihre Laster und Unarten abzugewöhnen, und sie dabey Tugendhafft und sittlich, wenigstens zu der menschlichen Gesellschaft brauchbarer zu machen, so, daß es öftters mit Dressirung und Abrichtung unvernünfftiger und wilder Thiere, nicht so vieler Zeit, künstlens, allerley Inventionen, und mühsamer Arbeit bedarff, als erfordert

a 2 wird,

Vorrede.

wird, biß aus einem Menschen ein Mensch wird, und man an ihm als einem gebohrnen und gemachten Bacchanten nur die gröbsten Späne abhauen und abhoblen kan; will geschweigen, wann er nach seinem vornehmsten Beruf zu etwas größeren und höheren kommen soll, woran ihm seine Seele und Seligkeit gelegen ist. Das übelste bey dieser Sache ist, daß nicht selten die hierzu vorgeschlagene und gebrauchte Mittel selbst nicht viel taugen, und zu Erhaltung desselben Zwecks entweder unzulänglich, und unkräftig, oder gar schädlich sind. Wolten wir dieses mit alten und neuen Exempeln erweisen, so würde es wohl etwas leichtes seyn. Wir wollen aber nach der Absicht dieser Vorrede nur mit wenigem vergnügt seyn. So

Vorrede.

So ist zum Exempel eine sehr alte und in allerley Arten und Formen gegossene Methode gewesen, in denen heydnischen, barbarischen, wilden und freychen Zeiten (darinnen auch nach ihren formirten Republicquen ein jeder sein eigener Herr seyn, und thun wolte, was ihm gelüste,) Comödien und Schauspiele dem Volck zu halten, ihnen die unter ihnen im Schwang gehende Laster lebhaft vorzustellen, und zu zeigen, was sie schändliches und schädliches in der menschlichen Gesellschaft an sich hätten. Nun wollen wir jeko nicht erörtern, wie weit in diesen Umständen und bey solchen Zeiten und Leuten dieses Mittel gefruchtet habe, oder nicht? Bekannt aber ist, daß

Vorrede.

dergleichen noch heut zu Tage,
und mitten unter denen Chris-
ten üblich ist, und sonderlich von
grossen Herren, und in grossen
Städten, ja an den heiligsten
Orten der Christenheit, ohne
Bedencken im Schwang gehet.
Frägt man, warum solches?
So giebt man meistens zur Ant-
wort, daß man aus dergleichen
öffentlichen und angenehmen
Vorstellungen viel Gutes lernen
könne, sonderlich eine lebhaftte
Morale, da sonst bey andern
ernsthafften Gelegenheiten, die
Leute nicht dazu zu bringen seyn,
mit Aufmercksamkeit zuzuhören
und Achtung zu geben, welches/
wenn es wahr ist, aus Comödien
und Schauspielen eine solche Zu-
gend-Schule macht, die vielen
andern um so eher vorzuziehen,
je

Vorrede.

je mehr sie dabey reizendes und affectives an sich hat, auch vor Fleisch und Blut 2c.

Wir tragen aber kein Bedenken, hierbey sehr unglaublich zu seyn, und wünschen, daß es viele andere auch seyn mögen. Der unzahlbaren Gründe des Christenthums anjeko nicht zu gedenken, so bin ich versichert, daß, wann die meisten Zuschauer ihres Herzens-Meynung sagen sollten, sie würden diejenigen selbst vor einfältig halten, die von ihnen glauben, es wäre ihnen bey solcher Gelegenheit um die Morale anders zu thun, als so ferne man ihr einen bourlesquen und comödiantischen Tour geben, und also etwas lustiges daraus machen kan. Ein solcher goût zeigt Leute an, welche auch die ernsthaftesten

a 4

Vorrede.

testen Dinge gleichsam scherzend und spielend wollen tractirt haben, wann sie einige Aufmerksamkeitsamkeit daraufwenden sollen, dergleichen Gemüths-Beschaffenheit sich eher vor Kinder schickt, als vor ernst- und tugendhafte Leute. Es wird auch durch dieses vermeynte Gewürz, das den Namen haben soll, als ob man den Leuten dadurch einen Appetit und Lust zu dem Guten machen sollte, derselbe, krafft der Erfahrung, vielmehr verderbt, daß, wann Gott und sein Wort nicht auch mit einem solchen appetitlichen Aufzug bey ihnen sich meldet, sie einen schlechten Eingang finden. Und, wer wollte so bald aufhören, der auch nur alles vernünftige sagen wollte, was man wider diese so angenehme und daben

Vorrede.

ben kostbare Thorheit einzutwen-
den hätte.

Ein anderes Mittel, womit
man auch zu unserer Zeit die jek-
ge verdorbene Welt hat flug und
Tugendhaft machen wollen, ma-
chen diejenigen Schrifften aus,
in welchem nützliche und heilsame
Tugend-Lehren unter der Schale
und Gestalt eines Romans, Rei-
se-Beschreibung, und andern der-
gleichen Formen vorgestellt wer-
den. Diß soll abermahl ein Ra-
gout und Appetit-erweckende
Speise seyn, vor unsre muthige,
wohllüstige und curiose Welt, die
keine ernstliche und geradzuge-
hende Vorstellung mehr ertragen
kan; damit sie durch solche agree-
able Gestalt bewogen werde, sol-
che Lehren zu lesen, und etwa ohn-
gefähr einiges davon an ihr han-
gen

Vorrede.

gen bleibe. Ja, es ist mit dieser Sache so weit gediehen, daß auch fromme und wohlmeynende Männer zu unserer Zeit sich bemühet, und es vor nöthig und nützlich angesehen haben, einer gewissen Art von Gemüthern durch diesen Weg beizukommen, und darinnen κατὰ ἄνθρωπον mit ihnen zu handeln, da sie sonst viel lieber den geraden und richtigen Weg einer weisen und Christlichen Anleitung würden gebraucht haben. Ich will dieser letztern guter und wohlge-
meynter Intention viel Gutes zutrauen. Mich dünckt aber doch, es gehe auch denen Besten von dieser Art, wie es überall damit ergangen, wann weise Leute sich den Thoren gar zu viel accommodiren, und sich nach ihrer Weise haben herunter lassen wollen. Man
liest

Vorrede.

liefert wohl dergleichen Sachen zum Zeit-Vertreib, und wer vorhin flug ist, oder eine Neigung zu etwas bessers hat, nimmt das Gute heraus, und läßt das andere fahren: aber daß die Leute, denen zu Lieb dergleichen geschrieben worden, und die doch kein Erkänntniß und Inclination zur Tugend haben, jemahls dadurch besser und Tugendhafter worden seyn, lasse ich an seinen Ort gestellt seyn. Der Teufel hat durch seine Werckzeuge auch dieser Methode sich bedienet, und gottlose und schändliche Maximen unter dieser Lockspeise verborgen, und ist damit wohl glücklicher gewesen, seinen Zweck zu erreichen, um der Menge willen verdorbener Gemüther, die sich gleich also wie ein Zunder, von einem jedweden höllischen

Vorrede.

schen Funcken gleich entzünden lassen.

Ferner hat auch nicht wenigen gefallen, die Art über der Welt ihr Thun und Lassen und über deren Thorheit und ridicules zu satyrisiren, und solche höhnisch und spöttisch durchzuziehen, und erinnere ich mich gar wohl bey einem vornehmen und berühmten Mann, der aber jetzt unter dem Boden ruhet, die eysrige Worte gelesen zu haben: Hic, sagt er, *satyræ verus usus, contra quem magiunt stulti, itemque improbi, ac genuinæ Logicæ expertes.* Ohnerachtet nun in der Abstraction allerhand möchte vorgebracht werden, um dessentwillen es scheinen möchte, man könne diese Lehr-Art nicht schlechterdings verwerffen, so ist doch gewiß, daß, wie dieselbe in der That
sich

Vorrede.

sich meistens befindet, sie wohl nicht weit reichen mag. Wann man die Wahrheit sagen soll, so sind oft solche Satyrici nicht anders, als gelehrte kurzweilige Räthe, (damit ichs noch mit einem höflichen Nahmen nenne,) deren Estim und Credit nicht so gar weit her ist. Ein wahrer Christ wird sein Lebtag nicht satyrisiren über seine Neben-Menschen, die er bessern will, und bey andern sind gemeiniglich schlimme Ingredienzien, samit einem mannigfaltigen Mißbrauch eines lebhaftten Verstandes, und einer erhitzten Imagination. Der Nutzen davon ist, daß man entweder darüber lacht, und doch um kein Haar sich bessert, oder daß man erbittert wird, zumahl wann jemand mercket, daß er getroffen, und von einem Spötter

Vorrede.

ter gleichsam an den Pranger gestellt worden. Und noch viel ärger ist's, wann man ein nicht geringes Maas von Grobheit und Unbescheidenheit mit untermenget, in der vermenynten Absicht, die Leute desto besser vom Schlaf aufzuwecken, und sie gleichsam zu nöthigen, klüger und besser zu werden. Wann diese Wirkung aus diesem Mittel zu hoffen stünde, so sollte es ja nicht so schwehr fallen, bey der heutigen Welt den Endzweck zu erreichen, und in diesem Fall würde es keinen Heil. Geist und keinen Christlichen Sinn bedürffen, ein notables Werckzeug in dieser Ordnung abzugeben.

Noch weiter verdienet, als ein elendes Mittel besser zu machen/ bedacht zu werden, wann theils grosse und hohe Leute in der Welt,
theils

Vorrede.

theils auch andere geringere ihren Nachfolgern und Angehörigen die Tugend und alles Gute Testamentlich vermachen und recommendiren, welche sie doch in ihrer Lebens-Zeit selbst nicht besessen, ja nicht einmahl von weiten und mit dem äussersten ihres Fingers angerühret, noch viel weniger würcklich ausgeübet haben. Dieses hat zwar an sich selbst den Schein eines kräftigen Exempels, das grossen Eindruck haben sollte in den Herzen der Nachfolgenden, weil man allezeit von denen Sterbenden vermuthet, es sey ihnen um ein gar grosses ernst, als denen Lebenden. Allein, dieweilen weder dergleichen Testamentliche Vermahnung der Tugend allezeit so gar pathetisch und ausnehmend ist, daß sie ge-
nug-

Vorrede.

nugsame Zeichen der Aufrichtigkeit in sich halten, auch die Tugend eine Sache ist, die man nicht erben kan, ja, wann es seyn könnte, doch nicht gerne erbt, und wohl einem reichen Erbe oft renuntiiren würde, wann man ohne dieselbe nicht erben dürffte, so heist es gemeinlich nicht viel, und erinnere ich mich gar wohl in der Historie, solche Exempel gelesen zu haben, da nachfolgende Könige bezeugt, sie hielten sich nicht verbunden, solche Pflichten ernstlich über sich zu nehmen, die vorher selbst bey Lebzeiten der testirenden, nicht seyn beliebt worden, und wollte man anjeko gleichen Rechts genieessen.

Wie weit die Christenheit mit Möncheren, und andern dergleichen eigenmächtigen Mitteln zu der höchsten Tugend gekommen
sey,

Vorrede.

sen, ist am Tag, und wird von dem allsehenden Richter zu seiner Zeit immer mehr offenbahret werden, zu Beschämung aller solcher Heiligen, die vor seinen heiligen Augen keine gewesen sind. Es ist durch diesen Weg nicht allein das gemeine Gute erhalten und befördert, will geschweigen, ein solches besonderes hohes Tugend-Exempel, welches ein jeder Mönch, um seiner Rute und besondern Regel willen prätendiret, aufgerichtet, und hinterlassen worden. Wer es nicht glauben will, der lerne es besser prüfen, und einen wahren von Gott gebotenen, in dem Exempel des Herrn Jesu und dem Wort Gottes gegründeten, und so viel möglich allgemeinen Tugend-Wandel, von allen andern wohl und weißlich unterscheiden, so
b wird

Vorrede.

wird ers finden; wiewohl zu be-
dauren ist, daß auf der einen Sei-
ten der beßre Ernst in der Übung
des Christenthums, von den Un-
verständigen vor Möncherey ge-
halten wird; und auf der andern
Seite auch Gute und Wohlgesin-
nete in diesen Materien das wahr-
haftige von dem scheinbahren
nicht allezeit, wie es seyn sollte, un-
terscheiden, welches beides zu der
jetzmahligen grossen Verwirrung
der Gewissen, und unnöthiger
Mannigfaltigung in vielen Din-
gen, die den Schein haben, nicht
wenig be trägt, und in der That
schädlich ist, man mag es auch ver-
fleistern, wie man will.

Es ist auch nicht zu läugnen, daß
zu unsern Zeiten grosse Künste,
Wiß und Adresse gebraucht wer-
den, die Sitten- und Tugend-Lehre
in

Vorrede.

in Richtigkeit zu bringen, und sonderlich die dahin gehörige Wahrheiten und Lehr-Gründe auf eine Punctlichkeit zu bringen, dabey man meynet, was grosses gethan zu haben. Allein, ist es doch was betrübtes, daß, je höher man die Kunst und das Nachsinnen gebracht haben will, es doch niemahls unter den Christen elender gestanden ist, und weniger beobachtet worden, als nur auch die ersten Gründe einer redlichen Tugendhaftigkeit in dem Werck selbsterfordern. Die Christen dieser Zeit, haben von dem Taumel-Kelch getruncken in denen Lehr-Sachen, und wissen grossen Theils nicht, wo sie dran seyn; also, daß verständigen und gewissenhaften Leuten vor solcher Schwindelhaftigkeit eckelt: aber wann man

b 2 die

Vorrede.

die Wahrheit bekennen soll, so wissen viele noch viel weniger, wo ihnen ihr Herz und Kopff stehet, wann es auf allgemeine Gründe, oder auf besondere Ausübung der Tugend ankömmt, worauf man doch insgemein viel weniger Acht hat, als auf das andere.

Eines von denen besten Mitteln ist jederzeit gehalten worden, was man findet in denen Exempeln und Lebens-Beschreibungen dererjenigen, die andern vorgeleuchtet und ausnehmende Zeichen der Tugend in ihrem Leben bewiesen haben. Und, wer wollte mit Bestand der Wahrheit läugnen, daß dieses, wo es im übrigen seine Richtigkeit hat, ein vortreffliches Mittel zu vielen Guten seyn könne? Daß aber dergleichen Geschichte der Tugendhaften in allem seine Richtigkeit-

Vorrede.

tigkeit haben, und keiner weiteren Probe und Prüfung sollten bedürffen, kan man nicht so schlecht hin sagen; was auch hieben von Gott-suchenden Seelen insonderheit möchte in acht zu nehmen seyn, haben wir an einem andern Ort, und bey gleicher Gelegenheit Gewissenhaftt angezeigt, und wäre noch weiter ohne diß, vieles davon zu reden, und zwar nicht eben vor die lange Weile, sondern in hohem Ernst.

So gewiß es nun ist, daß es sehr schädlich sey, wann man in dieser Sache des rechten Weges verfehlt, und entweder keine solide und ernstliche Absicht von sich spüren läßt, oder an den tauglichen und kräftigen Mitteln zu dem Zweck zu gelangen, notabler Mangel erscheinet: so unstreitig ist es auch, daß die meiste Unbrauch-

Vorrede.

barkeit und Unfruchtbarkeit der gewöhnlichen Anweisungen zur Tugend und guten Sitten ihren Ursprung und Grund habe in der Versäumniß einer rechtschaffenen Sinnes-Änderung und Befeh- rung zu Gott. Die langwierige und gewisse Erfahrung bezeugt es, daß alles bloß vernünftliche moralisiren, so gut und gegründet es auch an sich seyn mag, nicht zurei- che, das von Natur, und meistens auch durch Gewohnheit tieff ver- derbte menschliche Gemüth in Ordnung zu bringen, und dessen Eigen-Liebe, unbändiges Wesen, böse Lüste, und tausend unartige Tücke zu überwinden, und wann nicht eine höhere Krafft der befeh- renden Gnade Gottes dazu kömmt, so läuft das meiste, was man noch am höchsten hält, auf Tugendhaff- te Grimaces und Ceremonien hin- aus,

Vorrede.

aus/ oder es wird doch die ganze Conduite eines solchen vermeynten Tugendhaften, zu einem monströsen Chaos, von lauter gegen einander lauffenden Collisionen und Abwechselung des Guten und des Bösen; da benebens die Menschen es nicht einmahl so weit zu bringen begehren, sondern vielmehr bey allen raisonniren von der Tugend und Honneterete ihren Passionen den Lauff lassen, und dabey sich am aller glücklichsten schätzen, wann sie sich weder von Gott, noch von Menschen, noch von ihrem eigenen Gewissen viel dürfen præceptoriren und maitrisiren lassen.

Wann es aber auch biß dahin kommt, daß man sich soll antweisen lassen, zu Gott sich zu bekehren, und nicht nur Tugendhaft, sondern auch Gottsfürchtig, mit einem Wort, ein Christ zu werden,

Vorrede.

der man etwan schon lang geheis-
sen, und den Nahmen davon getra-
gen hat, so ist kein Zweifel, daß
auch hierbey so wohl von Lehren-
den als Lernenden, gar vieles kön-
ne, ja pflege gefehlet zu werden.
Und zwar bey Lehrenden, wann sie
selbst kalt sinnige und magere Be-
griffe von der Befehrung und dem
Christenthum haben, folglich auch
andern dergleichen zu ihrem gros-
sen Schaden beybringen; wann sie
zwar zeigen und treiben, daß man
sich zu Gott ernstlich befehren,
und sich rechtschaffen ändern und
bessern müsse; aber nicht auch zu-
gleich die Sache selbst angreifen
und zulänglich anweisen, wie man
wirklich in göttlicher Ordnung
dazu gelangen könne; was hier-
bey von einer Zeit zu der andern zu
thun und zu lassen sey, welche Hin-
dernisse man entweder fliehen/
oder

Vorrede.

oder überwinden müsse. Ferner/
wann man nur bloß gesetzlich es
von denen Menschen erzwingen
will, und das Herz nicht dabei zu
gewinnen trachtet, daß es durch
die Gnade Gottes einen herzli-
chen Eckel an dem Bösen, und eine
göttliche Lust zu dem Guten be-
komme; nicht weniger, wenn man
gleich eine jede Bewegung oder
guten fliegenden Gedanken vor
ein Zeichen der Befehrung an-
nimmt, und auf diese falsche gute
Meynung bauet, ehe es Zeit ist, als
wodurch manches angefangene
Werck Gottes in der Geburt er-
stickt, und mehr Heuchler als wah-
re Christen gezogen werden, die
vor Gott fast übler alsdann dran
sind, als zuvor.

Es mag in Anweisungen dieser
Art auch geartet werden, wann
Lehrende oder Leitende in diesen

Vorrede.

Fällen hoch herfahren, und die Seelen auch in geistlichen Dingen ohne vorher genugsam gelegten Grund, oder ohne Bewahrung solcher Gründe, auf solche Spitzen und Höhen führen, die ihnen zu grossen Schaden gereichen können, oder mit starcken Speisen ihre geistliche Nahrung befördern wollen, die vielmehr dieselben hindern, und gerad einen widrigen Effect haben, und was dergleichen Anmerckungen mehr sind.

Ben denen aber, die sich zu der Befehrung zu Gott und wahrer Gottseeligkeit sollen und wollet anführen lassen, wird gleichfalls auf mannichfaltige Weise gefehlet, wann sie keinen rechten Ernst dazu beweisen, Ehrbarkeit und Christenthum vor eins halten, sich lieber schmeicheln als redlich bessern lassen, im Geist wandeln wol-

Vorrede.

wollen, ehe sie im Geist leben; meinen, ihr Fuß sey schon so weit davornen als ihr Auge, das ist, sie haben in der That ihr Christenthum so weit gebracht, als sie davon wissen und erkennen, und wann ja GOTT ernstlich an ihrem Herzen anklopft mit heiligen und guten Gedanken und Bewegungen, des Ernsts bald müde werden, und die Zucht des guten Geistes fliehen, damit sie ihnen nicht zu beschwerlich falle, sonderlich aber nach der besonders heut zu Tage sehr eingerissenen fast allgemeinen Gewohnheit, eine solche Bekehrung und Christenthum sich vorbilden und erwehlen, welches GOTT und der Welt, Licht und Finsterniß, Christum und Belial gar bequem, obwohl mehr oder weniger, bey einander behält, zu unwiederbringlichem

Vorrede.

lichem Schaden ohnzehlbarer Seelen, und fataler Hinderniß des Reichs Gottes, welches auf diese Weise aufgehalten, und alles solide Gute verderbet, und unfräfftig gemacht wird.

Diese und viele andere dergleichen Seelen-schädliche Unarten hat auch, so viel ich aus dessen genauer Durchlesung wahrnehmen können, der ungenannte Englische Autor des gegenwärtigen Tractätleins, welches mir ohnlängsten ein werther Freund zugeschickt, und nicht nur meine wenige Gedanken, sondern auch eine Vorrede darüber von mir verlangt hat, mit nachdrücklicher und deutlicher Vorstellung begegnen wollen. Er macht den Anfang mit der billigen Forderung, daß doch ein jeder Mensch auf den Zustand seiner Seelen, und auf seine Pflichten Ach-

Vorrede!

Achtung geben, und Nachdenken haben solle: weil aber nicht ein jedes Nachdenken zulänglich und rechter Art ist, so zeigt er ferner, wie solches müsse beschaffen seyn, und dem hochtheuren Zweck gemäß eingerichtet, und aller Selbstbetrug, Trägheit, Kaltsinnigkeit, Unlauterkeit, falsche Einbildung eigener Kraft, und mehreres dergleichen mit grosser Sorgfalt vermieden werden; wie hoch diese Pflicht in dem Wort Gottes eingeschärft seyn; wie deren Verschäumniß die Quelle alles Verderbens, eine Verachtung Gottes, und muthwilliger Sturz seye in alle Unseeligkeit und Verdammniß dieses u. des zukünftigen Lebens, sonderlich aber ohnfehlbar mit sich bringe eine unsinnige Meynung, daß es eine so leichte Sache sey in den Himmel zu kommen, und selig zu

Vorrede.

zu werden 2c. Nachdem er nun diesen Grund gelegt, so vermahnet er dann beweglich, sich von Gottes Gnade zu einer ernstlichen Bekehrung und Besserung fortleiten zu lassen, schlägt diejenigen Mittel vor, die dazu taugen, giebt heilsame Regeln, warnet vor denen dabey vorkommenden Abwegen, und läset mit vernehmen, warnen und aufmuntern nicht nach, bis er seinen Lehrling zu solcher seeligen Veränderung, Übung der Gottseligkeit, ja bis an die Pforte eines seeligen Endes geführet hat. Daß ich also diesem nach solche Schrift vor eine nützliche und erbauliche Anweisung zu der Bekehrung und ernstlichem Christenthum billig achte, und nicht zweiffle, sie werde unter Gottes Segen können zu allgemeiner Erbauung an das Licht treten,

Vorrede.

treten, und durch den öffentlichen Druck bekannt werden.

Es ist kein Zweifel, daß der Autor von dieser hochwichtigen Materie noch viel mehreres hätte sagen können. Allein ist es eine Einleitung, und nicht eine vollkommene Beschreibung des ganzen Christenthums. Wer derselben folgen wird, und so weit sich bringen läßt, als er hier geführt wird, dem wird Gott mehreres geben, und es wird auf diesen Grund durch Gottes Gnade weiter zu bauen seyn. Die wirkliche Ausübung wird mehr Zeit erfordern, als das Lesen. Wer gern etwas kurzes liest, wird es zwar hier so finden, aber sich nicht verdriessen lassen, auf die Sache selbst etwas mehreres zu wenden, sonst wird wider seinellnachtsamkeit und Sorglosigkeit auch diese Schrift einmahl Zeuge seyn.

Und

Vorrede.

Und damit empfehle ich den aufrichtigen Leser, und noch mehr den Thäter derselben, der Gnade Gottes, mit demüthiger Bitte zu Gott, daß er selbst den Menschen dieser Zeit ihre Augen öffnen, ihre Herzen bekehren, und sie durch seinen Geist auf seinen heiligen Weg leiten wolle, bis an ein seliges Ende. Tübingen, den 2. Octob. A. D. MDCCXXXIV.

**D. Christian Eberhard
Weißmann,**

Theol. P. P. Ord. und des Hochfürstl. Stip.
Theol. Superattendens.

Eine